



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

2) Römische Centralbauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

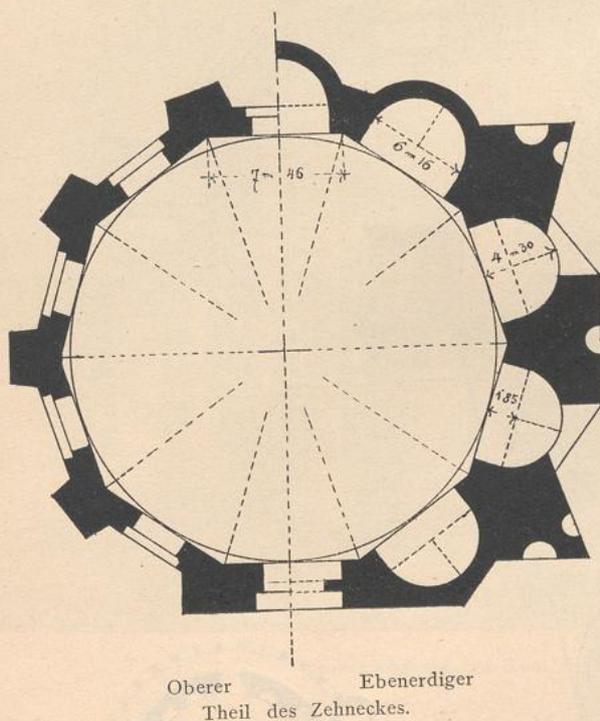
2) Römische Centralbauten.

Der Seltenheit centraler Anlagen in der frühchristlichen Architektur ist schon in Art. 15 (S. 30) gedacht worden. Während seit der Justinianischen Epoche der Often die Centralanlage in Verbindung mit dem Kuppel- und Gewölbebau für alle kirchlichen Bauten zu verwenden beginnt, hat die römische Kirche sie von Anbeginn an, wenn auch nicht ganz ausschließlich, für die beiden Classen der Tauf- und Grabkirchen, denen sich die Memorialbauten anschließen, aufgehoben. Rom selbst bietet dafür noch heute vereinzelt Beispiele. Aus der Gruppe der Grabbauten in centraler Form haben wir von den noch der vor-

28.
Cellae
trichorae.

Fig. 53.

Minerva medica - Rom.



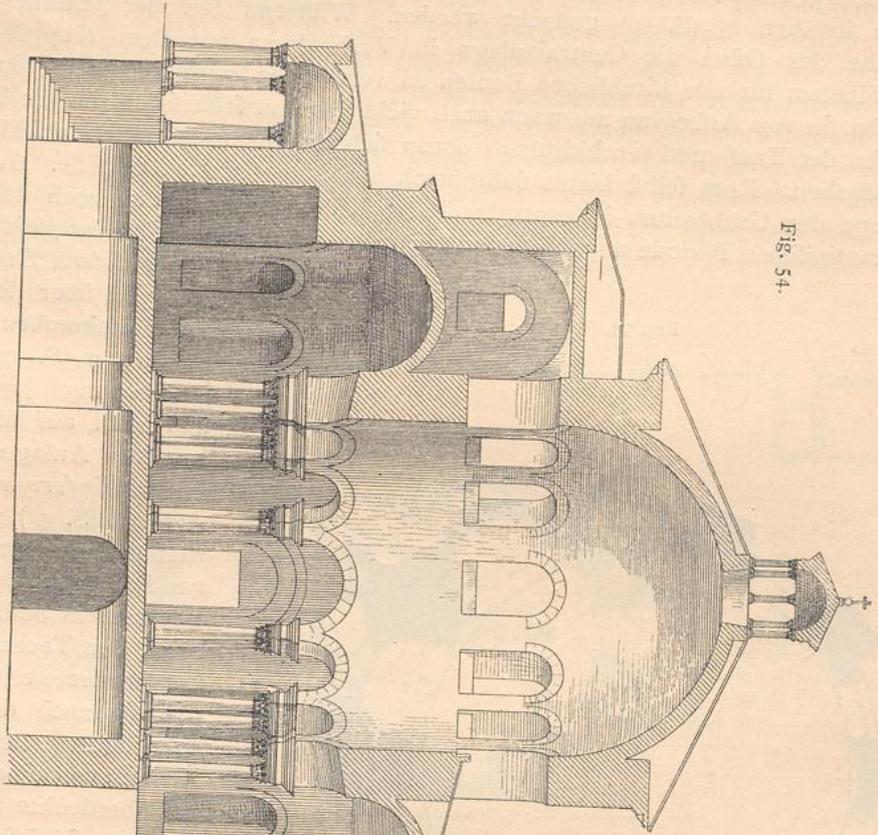
D. 32.

constantinischen Periode angehörenden triapfidalen *Cellae coemeteriales (trichorae)*, *Santa Sotere*, *San Sisto e Cecilia* über den Calixt-Katakomben schon in Art. 9 (S. 17) eine Anschauung geboten und auch auf die verwandte Anlage von *Santa Sinfarosa* (siehe Art. 27, S. 52) hingewiesen. Die Abmessungen sind bei allen diesen Bauten sehr bescheiden. Nach der Technik des Ziegelmauerwerkes mögen sie noch dem III. Jahrhundert angehören. An das von einer Kuppel überdeckte mittlere Quadrat schliessen sich an drei Seiten Apfiden; die vierte Seite blieb entweder offen, vielleicht ursprünglich mit Einstellung zweier Säulen und Marmorgitter, oder es schloß sich noch ein (bei *Santa Sinfarosa* trapezförmiger) Vorraum an.

29.
Ungegliederte
Anlagen.

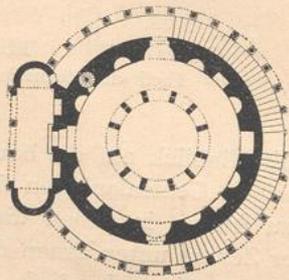
Mit Hinblick auf die baugeschichtliche Entwicklung der Formen sind unter den übrigen Centralanlagen die einfachen, ungegliederten Rotunden in die erste Linie zu stellen, in denen die frühchristliche Architektur lediglich Schöpfungen früherer Zeiten, unter denen das Pantheon den Culminationspunkt bildet, wiederholt oder variiert. In diese Reihe gliedert sich das Mausoleum der Kaiserin *Helena* an der *Via Labicana* ein, nach der Verwendung hohler Thongefäße zur Entlastung der Kuppel heute *Torre Pignattara* genannt, eine Rotunde mit acht aus der Mauer ausgeparten Nischen in dem allein noch erhaltenen unteren Theile; desgleichen die ehemals neben *St. Peter* befindlichen

Fig. 54.



Schnitt. — $\frac{1}{1600}$ w. Gr.
Santa Costanza bei Rom 85).

Fig. 55.

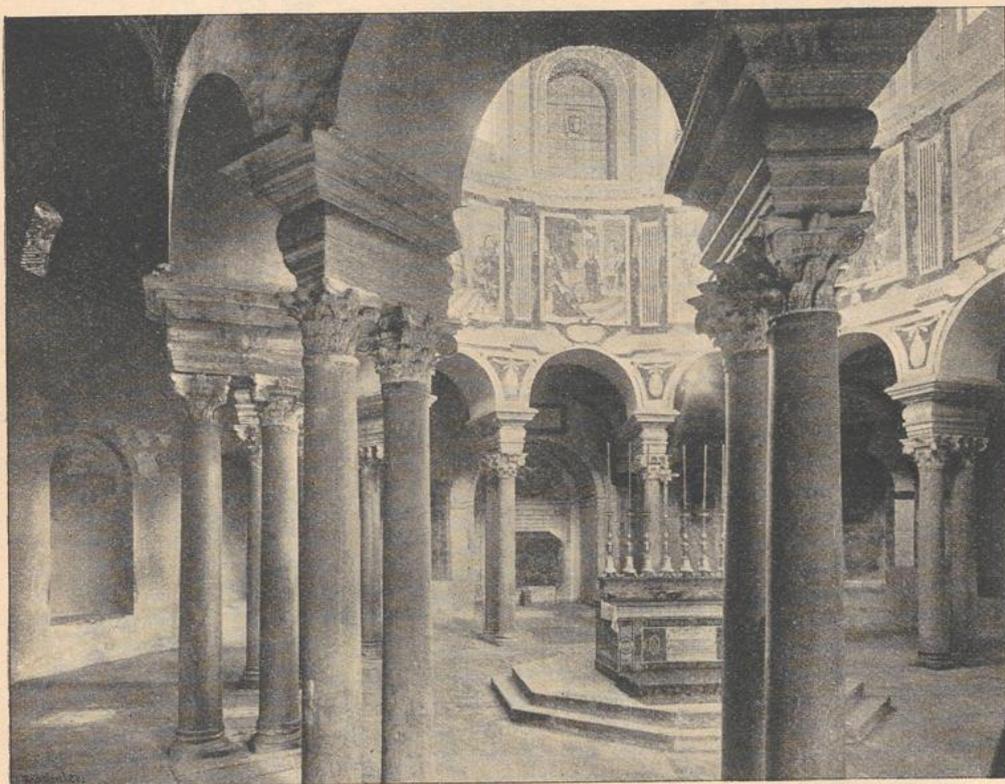


Grundriss.
 $\frac{1}{1600}$ w. Gr.

Rundbauten *Sanl' Andrea* und *Santa Petronilla*, die Maufoleen des Theodofianifchen Kaiferhaufes, deren Inneres durch mächtige Nifchen zur Aufnahme der Sarkophage gegliedert war (Fig. 25 u. 27, S. 31 u. 34).

Wie neben den ungetheilten Saal die mehrchiffige Bafilika getreten war, fo ftellte fich nun neben den einfachen Kuppelraum der gegliederte Rundbau. Die mächtige Stockmauer unter der hemifphäriſchen Kuppel durch Nifchen zu beleben, hatte ſchon die Hadrianifche Zeit beim Neubau des Pantheon unternommen (Fig. 52). Ein Jahrhundert ſpäter ſehen wir, im Kuppelfaal der Caracalla-Thermen, dieſe Nifchen in überwölbte Durchgänge verwandelt; in einem anderen

Fig. 56.



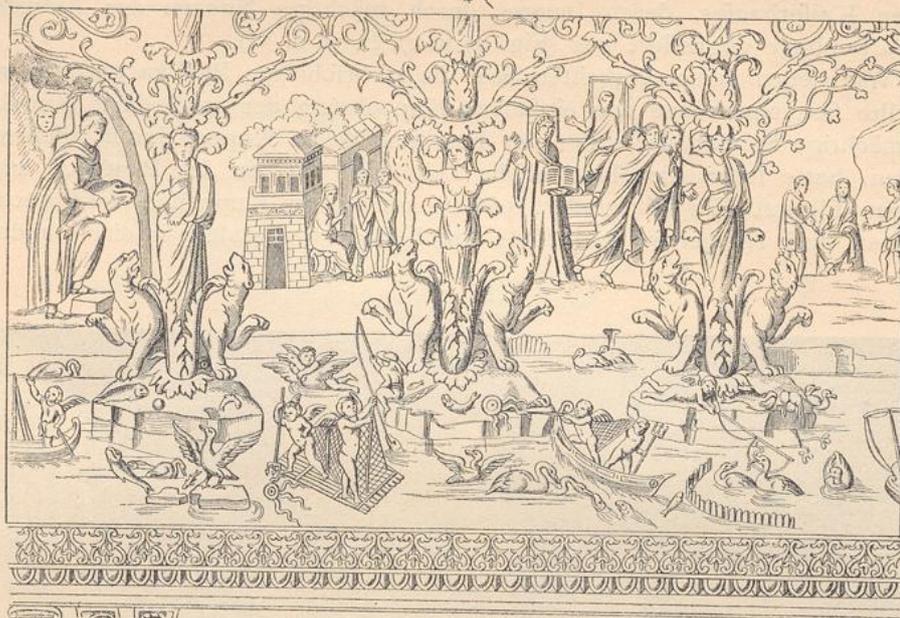
Santa Coſtanza bei Rom. — Inneres.

Thermenfaal, dem fog. Tempel der Minerva Medica, find den weiten Durchgängen des (hier zehnfeitigen) Mittelraumes Nifchen angegliedert (Fig. 53).

Eine einheitliche Geſtaltung des Ganzen aber konnte ſich erſt ergeben, wenn rings um den mittleren Kuppelraum ein ununterbrochener Rundgang herumgeführt, alfo eine vollkommene concentriſche Gliederung des Baues erzielt war. Dieſen Schritt hat, ſo weit wir nach den vorhandenen Monumenten heute urtheilen können, erſt ein Meiſter der Conſtantiniſchen Zeit gethan, der Erbauer des Maufoleums, welches zur Aufnahme der Sarkophage der *Constantina*, der 354 verſtorbenen Tochter des *Constantin*, und ſeiner Schweſter *Constantia* beſtimmt war; auch *Helena*, die Gemahlin des *Julianus Apoſtata*, fand hier ihre Ruheſtätte. Es iſt der jetzt *Santa Coſtanza* genannte Rundbau bei der in Art. 26 (S. 48) genannten

30.
*Santa
Coſtanza.*

Fig. 57.



[Santa Costanza bei Rom. — Theil des ehemaligen Kuppel-Mosaiks²⁸⁾.

Cömeterial-Basilika *Sant' Agnese* an der *Via Nomentana* (Fig. 54 bis 58^{28 u. 29)}.
Ein ringförmiger Umgang umgiebt den kreisrunden, überhöhten Mittelraum.

Fig. 58.



Santa Costanza bei Rom. — Vom Mosaik des Umganges²⁹⁾.

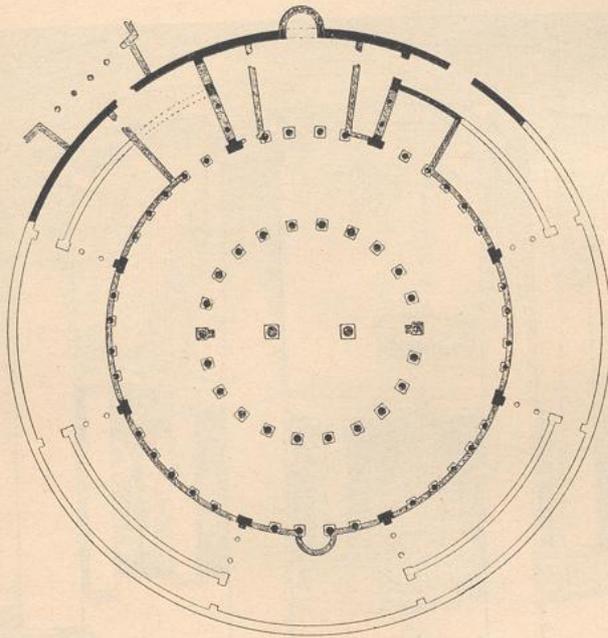
Zwölf Paar gekuppelter Granitfäulen, mit verschiedenen, theils korinthischen, theils compositen Kapitellen und mit Gebälkefüßen aus Epityl, ausgebauchtem Fries und Gefimse, tragen, durch Bogen unter einander verbunden, auf hohem

²⁸⁾ Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

²⁹⁾ Nach: GARRUCCI, a. a. O.

Tambour die Kuppel in Halbkugelform. Bei den etwas erweiterten Intercolumnnien in den beiden Hauptaxen sind die betreffenden Bogen weiter gespannt und von höherem Scheitel; bei allen liegt der äußere Rand der Laibung höher, als der innere. Der hohe Tambour, gegen dessen unteren Theil sich das Tonnengewölbe und das Dach des Umganges lehnen, ist in seiner oberen Hälfte von zwölf rundbogigen Fenstern durchbrochen. Ob ein Opäon im Scheitel der Kuppel vorhanden war, ist ungewiß. Auf weiteren Lichteinlaß hat der Bau ehemals verzichtet, mit Ausnahme der zwei Fenster in der Erhöhung über dem Umgang gegenüber dem Eingang des Baues. Die kleinen Luken im Tonnengewölbe sind spätere rohe Einbrüche, wie ihre Diffonanz mit dem Mosaikmuster des Gewölbes zeigt (Fig. 58). Die Mauer des Umganges ist durch zwölf kleinere, abwechselnd

Fig. 59.



Santo Stefano rotondo zu Rom.
Grundriß⁴⁹⁾. — 1/1000 w. Gr.

rechteckige und halbkreisförmige und vier größere Nischen gegliedert, von denen ursprünglich nur die östliche einen Eingang enthielt; ihm legt sich eine Vorhalle mit zwei seitlichen Nischen vor. Der rund um das Gebäude allmählich schräg abwärts führende Gang ist vielleicht als ringförmiger Säulen-Portikus zu reconstituieren. Leider ist die reiche Innendecoration bis auf die Mosaiken des Umgangsgewölbes moderner Restauration zum Opfer gefallen. Vom Kuppel schmuck geben die von Garrucci nur fragmentarisch publicirten Skizzen des Francesco d' Olanda im Escorial (aus dem XVI.

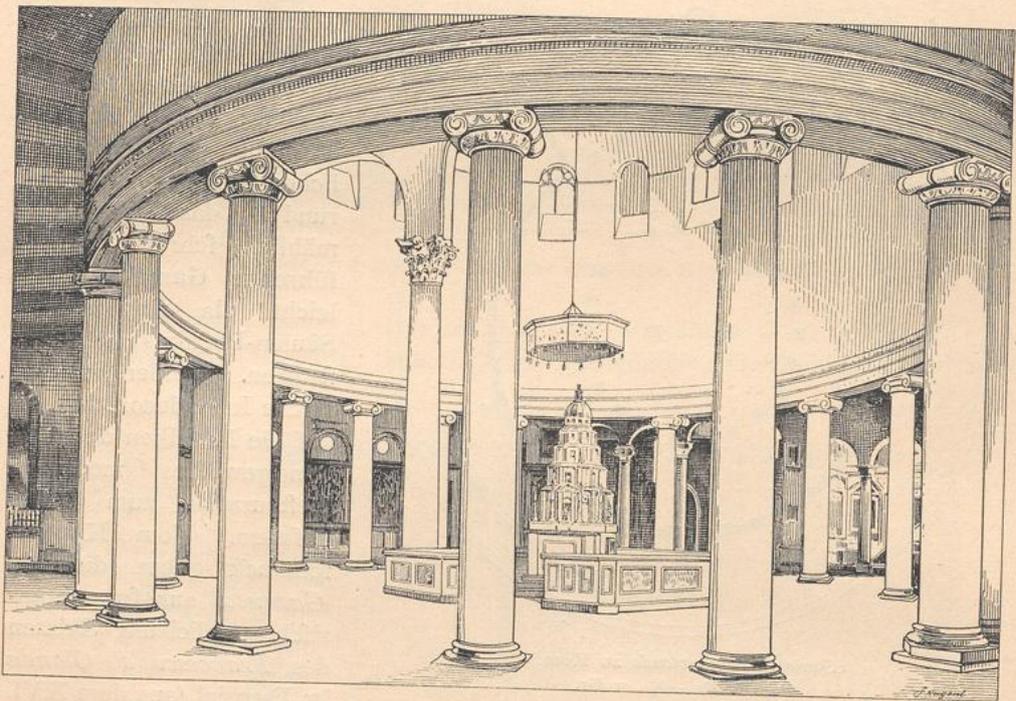
Jahrhundert) eine schwache Anschauung. Es ist fraglich, ob sich in die antiken sepulchral-symbolischen Darstellungen specifisch christliche Bilder eingemischt haben (Fig. 57 u. 58); nur von dem in der Hauptnische einst von Ugonio gesehenen Monogramme Christi hat neuerdings Mariano Armellini noch deutliche Spuren wieder entdeckt.

In die Classe der den Grabkirchen verwandten Gedächtniskirchen haben wir vielleicht ein anderes der altchristlichen Denkmäler Roms zu versetzen: die Kirche *Santo Stefano rotondo* auf dem Caelius. Aus der Geschichte des merkwürdigen Baues haben wir nur sehr wenige und architekturgeschichtlich wenig belangreiche Daten. Nach einer Nachricht im *Liber pontificalis* hat Papst *Simplicius* (468—82) die Kirche geweiht, und ehemalige, im IX. Jahrhundert noch copirte Inschriften meldeten die reiche Marmor-Incrustation und musivische Ausschmückung durch die Päpste *Johann I.* (523) und *Felix IV.* (526—30), von denen der letztere auch „das Forum der Kirche“, d. h. den Peribolos schmückte. Zu *Hadrian I.*

31.
Santo Stefano rotondo.

Zeit (772–95) war die Kirche innen und außen reparaturbedürftig und erhielt Balken von bedeutender Größe. Im Laufe des Mittelalters verfiel sie von Neuem, so daß zu Beginn des XV. Jahrhunderts *Flavio Biondo* sie ihres Daches über der Mitte beraubt fand, wenn gleich der reiche Schmuck der Wände noch 1450 das Entzücken *Giovanni Rucellai's* war. Drei Jahre später restaurierte, laut der erhaltenen Inschrift, *Nicolaus V.* den Bau, den er aber zugleich, nach *Francesco di Giorgio's* Worten, bedeutend geschädigt hat, und zwar durch Reduktion seines Umfanges, den er auf den heute noch sichtbaren Bestand (Fig. 59⁴⁰) beschränkte. Die jetzige Abchlussmauer des rings um den mittleren Kreis sich legenden Raumes ist *Nicolaus' V.* Werk; er ließ hier den zweiten Kranz von Säulen bis auf neun Intercolumnien (an verschiedenen Stellen) vermauern und die ursprüng-

Fig. 60.

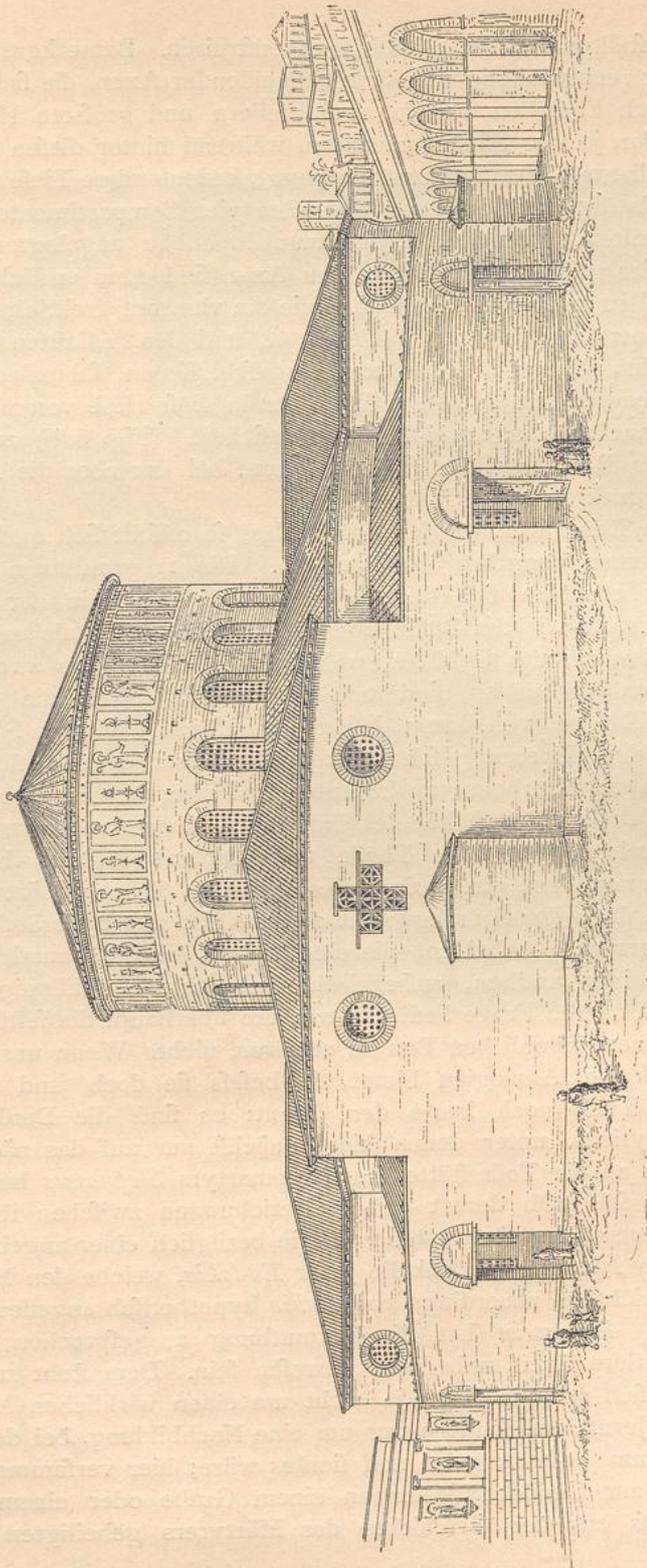
Santo Stefano rotondo zu Rom. — Inneres⁴¹).

lichen Außenmauern des concentrisch gegliederten, kreisrunden Baues niederlegen. Im heutigen Bestande heben sich, außer dem späten Portikus vor dem jetzigen Eingange, als nicht ursprüngliche Bestandteile die beiden hohen Säulen des mittleren Kreises mit ihren Bogen und den entsprechenden Pfeilern, die an Stelle der Säulen im Säulenkränze getreten sind, leicht hervor (Fig. 60⁴¹); wir haben in denselben eine Zuthat von *Hadrian I.* zu erkennen, der in ihnen seiner großen Balkendeckung eine Stütze schuf. Etwas früher noch datirt die kleine östliche Apsis in der nur noch fragmentarisch erhaltenen, ehemaligen Abschlussmauer; sie ist ein Werk des Papstes *Theodor I.* (642–49). Nach dem Befunde der Reste der ursprünglichen Anlage, die sich in *Nicolaus' V.* verkleinerten Bau hinübergerettet haben, läßt sich der älteste Bau, allerdings nur hypothetisch, in der

⁴⁰) Nach: CATTANEO, a. a. O.

⁴¹) Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 61.



Santo Stefano rotondo zu Rom.

Acuseres⁴²).

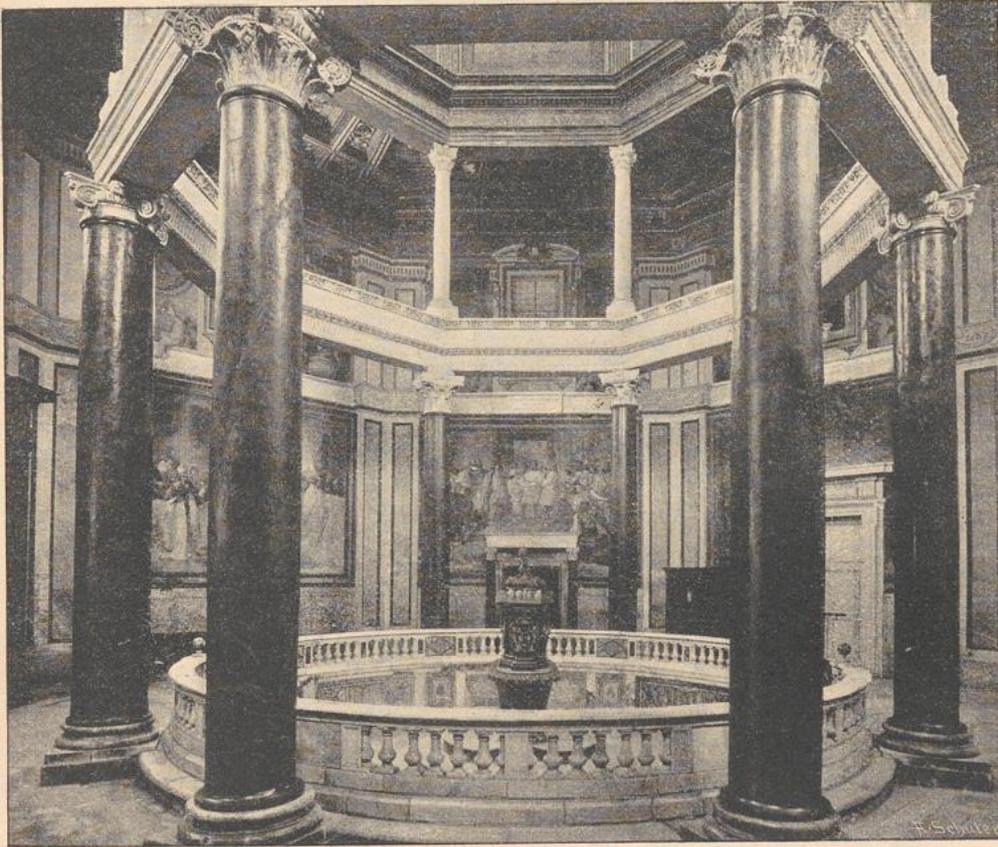
in Fig. 59 dargestellten Art im Grundriss reconstruiren. Bemerkenswerth ist die Betonung zweier rechtwinkelig sich durchschneidender Axen, die sich im zweiten Säulenringe durch Einstellen von je zwei Pfeilern und grössere Höhe der dazwischen stehenden je vier Säulen markiren, während hinter diesen vier Räume, seitlich durch radiante Säulenstellungen begrenzt, bedeutendere Tiefe und zugleich grössere Höhe, als die zwischen ihnen liegenden vier Compartimente des äusseren Ringes erhalten. Die concentrisch zum Innenbau angelegten Abchlussmauern dieser vier grösseren Räume in den Axen sind dann endlich fortlaufend um den ganzen Bau herumgeführt, so dass sie die vier, auf drei Seiten schon von den Abschlussmauern des äusseren Säulenringes und den radiantem Quermauern der vorspringenden Räume in den Axen eingeschlossenen, schmalen Höfe auch nach aussen fest begrenzen. Zahl und Lage der in diese Höfe von aussen führenden Thüren ist nur noch an zwei Punkten gesichert. (Fig. 61⁴²) zeigt die von *Hübisch* versuchte Reconstruction des Aeusseren, bei der aber die Apfiden und der Mosaikenschmuck zu tilgen sind.)

Wie in die Reconstruction des Grundrisses, so mischt sich auch in die des ehemaligen Aufbaues manches Fragezeichen. Die 22 granitene Säulen des inneren Kranzes erweisen sich durch die Verschiedenheit in der Stärke der uncannelirten Schaftes wie der Basen und jonischen Kapitelle als antike Spolien. Sie tragen ein horizontales Gebälke, während die Säulen des zweiten Ringes durch Rundbogen verbunden sind und sich zudem durch die Zuthat von Kämpfern unterscheiden, von denen diejenigen auf den grösseren Säulen in den Hauptaxen mit dem Kreuze geschmückt sind. Ueber dem mittleren Säulenkrantz erhebt sich ein Tambour von bedeutender Höhe; in seiner oberen Hälfte, über dem Anschluss der Pultdächer des Umganges, ist er von einem Kranze von 22 hohen und weiten, jetzt zum Theile vermauerten Fenstern durchbrochen. Ueber allen Räumen liegt ein horizontales Gebälke. Was gehört von diesem Aufbau in der Anlage der Gründungszeit an, was ist spätere Veränderung? Die Frage ist so schwer zu entscheiden, wie eine andere, ob die Grundrissdisposition des Baues von einer antiken, ausserkirchlichen Anlage abhängig ist. Einer Bejahung dieser letzteren Frage bedürfen wir, um überhaupt die seltsame Grundrissbildung bei einem kirchlichen Bau zu erklären, nicht. Wenn uns heute auch das Abendland keine Analogien bietet, so befaßt sie doch und zeigt sie in Trümmern zum Theil noch heute der Orient: es sind die Denkmalkirchen Palästinas und Syriens, unter denen hier zunächst nur auf das nächstliegende Beispiel, den Bau an der Todesstätte des Protomartyrs *Stephanus* bei Jerusaleme, hingewiesen sein soll. Ob derart directe Beziehungen zwischen ihm und der römischen Stephanskirche obwalteten, wie sie bezüglich einer angeblichen Stiftung dieser durch *Placidia*, die Enkelin jener *Eudokia*, welche den Memorialbau bei Jerusaleme errichtete, neuerdings von *Dehio* hypothetisch angedeutet wurden, sei dahingestellt. *Essenwein* hat die Vermuthung ausgesprochen, es möchte Anfangs der mittlere Kreis unbedeckt gewesen sein. Dem steht zunächst entgegen, dass es sich hier in Rom ja nicht um einen wirklichen Memorialbau handelte, wie in Jerusaleme, sondern nur um eine Nachbildung, bei der der leere, dachlose Mittelraum bedeutungslos und sinnlos wäre; hier versammelte sich die Gemeinde nicht zur Gedächtnisfeier an einem Grabe oder einem durch ein sonstiges Ereignis aus der Geschichte des Märtyrers geheiligten Orte; hier

⁴²) Nach: *Hübisch*, a. a. O.

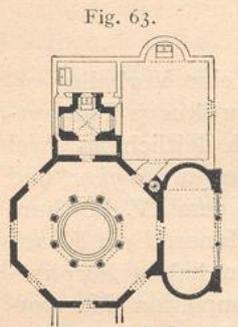
konnte es nur gelten, einen Bau zu errichten, der in der allgemeinen Form jenem palästinensischen Heiligthum entsprach. Und sodann, ist nicht schon in *Sim-*

Fig. 62.



Lateranensisches Baptisterium zu Rom. — Inneres.

plicius' Zeit, bei der Gründung der Kirche, der hohe Tambour mit dem Dach errichtet, so kann diese Neuerung erst in *Hadrian's I.* Zeit fallen; das Papstbuch, das gewissenhaft die Restaurationen, bezw. Decorationen unter *Johann I.* und *Felix IV.* verzeichnet, würde eine so einschneidende Aenderung nicht mit Stillschweigen übergegangen haben. Und ist es schliesslich glaubhaft, dass *Hadrian* den Eindruck des mächtigen Tambours von vornherein, gleich bei seiner ersten Anlage, durch die mitten hinein gestellten Säulen und Bogen so stark sollte beeinträchtigt haben? Aber abgesehen davon, das architektonische Können und Empfinden der Epoche *Hadrian's I.* war des Gedankens eines solchen mächtigen Mittelbaues überhaupt nicht mehr fähig.



Lateranensisches
Baptisterium zu Rom.
Grundriß⁴³⁾. — $\frac{1}{1000}$ W. Gr.

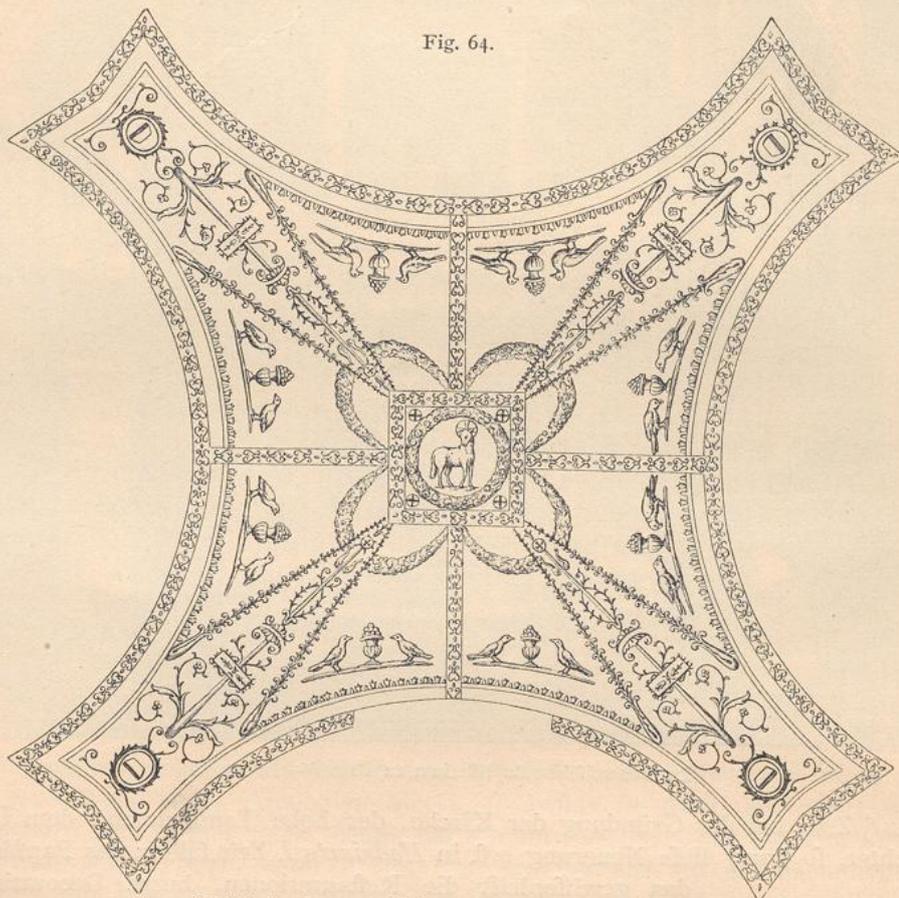
⁴³⁾ Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

In ähnlicher Ungewissheit bezüglich des einstigen Zustandes wie bei *Santo Stefano rotondo* befinden wir uns auch beim dritten der altchristlichen Centralbauten in Rom, beim

³²⁾
Lateranensisches
Baptisterium.

Baptisterium des Lateran (Fig. 62 u. 63⁴³). Die Tradition von der Gründung desselben durch *Silvester I.*, den die Ueberlieferung hier die Taufe an *Constantin* vollziehen läßt, mag auf sich beruhen; sicherer ist die Nachricht vom Neubau unter *Sixtus III.* (432—40). Waren in der Folgezeit die Aenderungen an diesem Bau auch nicht so durchgreifend wie an der benachbarten Basilika (siehe Art. 19, S. 39), so ist doch immerhin wenig genug in der ehemaligen Gestalt auf uns gekommen. Der Bau war wohl von Anfang an

Fig. 64.

Mosaik im lateranensischen Baptisterium zu Rom⁴⁴).

ein Octogon, dem südlich (dem jetzigen Eingang gegenüber) eine Vorhalle vorgelegt war, welche sich mit einem, jetzt vermauerten Säulenportikus (2 Porphyrfäulen mit geradem Gebälke) nach außen öffnete und sich seitlich in zwei Apfiden ausweitete, deren eine, später in ein Oratorium der h. *Rufina* und *Secunda* umgewandelt, noch die Mosaiken der Wölbung aus dem IV. Jahrhundert bewahrt. Dem Octogon des Hauptraumes entsprach im Inneren ein Kranz von acht Säulen mit darauf ruhendem Gebälke. Die Säulen haben Porphyrschäfte mit verschiedenen jonischen, korinthischen und compositen Marmor-Kapitellen. Der Raum innerhalb der Säulen wird ganz von der tief liegenden, jetzt barock decorirten *Piscina* ausgefüllt, dem großen Becken, in das die Täuflinge, entkleidet, zur Immerfion, zum völligen Untertauchen, hinabstiegen. Es

⁴⁴) Nach: GARRUCCI, a. a. O.

war ehemals aus Porphyr und (vielleicht an der Brüstung?) verfilbert; eine Porphyrfäule erhob sich in der Mitte als Trägerin einer Schale zum Verbrennen von Räucherwerk. Aus einem goldenen Lamme und sieben filbernen Hirschen ergofs sich das Wasser in das Becken, auf dessen Brüstung die fünf Fufs hohen filbernen Statuen Christi und des Täufers standen. Nur die acht Porphyrfäulen an den Ecken der *Piscina* sind mit ihrem Gebälke erhalten geblieben; sie waren eine Zugabe *Sixtus' III.*, dessen acht am Gebälke angebrachte Diftichen in erneuerter Gestalt gleichfalls noch vorhanden sind; vielleicht war diese Säulenstellung Anfangs nicht blofs als Schmuck, sondern zugleich zu dem praktischen Zwecke hinzugefügt, um dazwischen die Vorhänge ausspannen zu können, die während der Taufhandlung das Innere des Bassins zu verhüllen pflegten.

Ueber den anfänglichen Aufbau des ganzen Raumes sind wir völlig im Dunkeln. Der Gedanke an einen ursprünglich offenen Mittelraum ist im Hinblick auf die hier sich vollziehende Handlung abzuweisen. An eine Ueberwölbung ist mit Rücksicht auf die Schwäche der Außenmauern nicht zu denken. Eine spätere Ansicht des Inneren (auf einem Stiche des XVII. Jahrhunderts) zeigt uns über dem Umgange ein Gewölbe, in das vom Mittelraum her acht Rundbogen über den Säulen-Intercolumnien mit Stiehkappen einschneiden. Diese zwischen kurze Pfeiler gespannten Bogen, die das Gebälke über den unteren Säulen entlasten, tragen in ihrem unteren Theile eine Kuppel mit Fenstern. Welcher Zeit diese oder eine ähnliche Anlage entstammt, ist ganz ungewifs. Eine spätere Periode hat die Bogen durch eine zweite, kleinere Säulenstellung mit Gebälke ersetzt und darüber eine hölzerne Kuppel construiert.

Die kleinen, dem Baptisterium durch Papst *Hilarus* (461–68) und Andere angefügten Oratorien zeigen theilweise die Form des griechischen Kreuzes mit kurzen, tonnengewölbten Armen; in dem einen dieser Anbauten, *San Giovanni Evangelista*, ziert das Gewölbe noch die musivische Decoration des V. Jahrhunderts (Fig. 64⁴⁴).

b) Ravenna.

1) Basiliken.

Den altchristlichen Monumenten Roms wird mit Unrecht vielfach die Gesammtgruppe der ravennatischen Bauten als etwas von jenen sich wesentlich Unterscheidendes gegenüber gestellt. In Wirklichkeit liegt die Differenz nur in Nebenächlichem, so lange nicht (von der Mitte des VI. Jahrhunderts ab) specifisch byzantinische Einflüsse sich in Ravenna geltend machen. Es beruht lediglich auf mangelhafter Kenntnifs des Gesamtbildes der altchristlichen Architektur, wenn man beispielsweise die Verbindung der Säulen mit Bogen statt des geraden Gebälkes oder die Anordnung zweier Nebenapsiden neben dem Presbyterium als etwas speciell Ravennatisches hinstellt oder den Kirchen Ravennas das Atrium abspricht. Nicht in der Grundrissdisposition oder im Aufbau der Monumente weicht Ravenna von Rom und anderen Orten ab; nur in einzelner, namentlich decorativer Ausführung, wie der Bildung einzelner Säulenkapitelle, und der, gleich dem Säulenmaterial des prokonnesischen Marmors, gleichfalls dem Ofen entlehnten Vorliebe für polygone Ummantelung der Apsis und endlich in der cylindrischen Form der Thürme bietet Ravenna besondere Züge in dem Gesamtbilde der abendländischen Kirchen-Architektur. Die Behandlung der Backsteinmauern mit Lifenen und Bogen ist nicht speciell ravennatisch; verwandte Erscheinungen bietet auch Rom.

33.
Ravennatische
Architektur.